

Die wissenschaftliche Medizin muß humane Medizin bleiben

VII. Interdisziplinäres Forum der Bundesärztekammer

Zur Eröffnung: Grundsatzfragen der ärztlichen Berufsausübung

Mehrere hundert Fortbildungsbeauftragte der Ärztekammern, Prüfärzte der Kassenärztlichen Vereinigungen sowie wissenschaftlich und praktisch tätige Ärzte nahmen Mitte Januar in Köln am VII. Interdisziplinären Forum „Fortschritt und Fortbildung in der Medizin“ der Bundesärztekammer teil. Sein Ziel wiederum: neue Erkenntnisse medizinischer Wissenschaft daraufhin zu prüfen, inwieweit sie im Krankenhaus, in der Praxis des niedergelassenen Arztes, in der Betriebsmedizin und in anderen Zweigen ärztlicher Berufsausübung schon angewendet werden können und sollten.

Wie der Leiter der Abteilung Fortbildung und Wissenschaft der Bundesärztekammer, Dr. Erwin Odenbach, zum Auftakt des Forums am 12. Januar in einer gut besuchten Pressekonferenz noch einmal erläuterte, stand bei den einzelnen Themen jeweils die Hälfte der verfügbaren Zeit für die Diskussion über praktische Fragen der Anwendbarkeit zur Verfügung, so daß gegebenenfalls auch über den Personalbedarf bei neuen Verfahren, über die Kosten und ähnliches diskutiert werden kann. Das Forum sei also kein Fortbildungskongreß üblicher Art, wie man auch schon an seinem interdisziplinären Charakter erkennen könne: Es gibt Fälle, in denen die Kenntnis medizinischer Neuerungen für Nachbarggebiete von großer Wichtigkeit sein kann.

Karsten Vilmar: „Fortbildung in Ethik“

Der Präsident der Bundesärztekammer, Dr. Karsten Vilmar, ging in seinem Begrüßungsreferat unter anderem auf die öffentliche

Diskussion über die Humanität der „technischen Medizin“ ein und warf in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob gerade für die jüngeren Ärzte nicht auch eine „Fortbildung in Ethik“ nötig sei, und wenn ja, welche Faktoren man dabei berücksichtigen müsse.

Sie ist nach Vilmar nötig, und zwar nicht etwa deswegen, weil es so viel „Neues in Ethik“ gebe, sondern weil es neuer Überlegungen und verstärkter Anstrengungen bedürfe, um den nach wie vor gültigen ethischen Grundsätzen ärztlichen Handelns in einer veränderten Mit- und Umwelt weiterhin Geltung zu verschaffen. Diese Änderungen in der Umwelt zeigen sich nicht nur in Wissenschaft und Technik oder in den Lebens- und Arbeitsbedingungen, sondern auch zum Beispiel in der veränderten Motivation der Jugend bei der Berufswahl und in den heutigen Zuständen im Schul- und Ausbildungssystem: „Der Student lernt eine Vielzahl von zusammenhanglosen Fakten, die im Multiple-choice-Verfahren geprüft werden, während das Denken in Zusammenhängen, das Erlernen ärztlichen Verhaltens und Handelns, das Einüben des Umgangs und des Gesprächs mit Kranken und ihren Angehörigen zu kurz kommen.“ Ähnliche Mängel werden auch in der ärztlichen Weiterbildung offenbar.

Gefahren liegen nach Vilmar nicht nur im naturwissenschaftlichen Fortschritt selbst, sondern vor allem auch in einer einseitigen Ablehnungshaltung diesem Fortschritt gegenüber. In diesem Zusammenhang warnte Vilmar vor einer „technischen Abrüstung der

Medizin“ und der Hinwendung zu unbewiesenen Heilslehren oder zum Aberglauben.

Von bestimmter politischer Seite wird der „Abbau“ einer sogenannten „Überbetonung der technischen Medizin“ gefordert. Vilmar zitierte den Entwurf des Wahlprogramms der SPD vom 17. Dezember 1982; demnach soll eine solche Weichenstellung auch dazu herhalten, „die Übermacht der Anbieter von Gesundheitsleistungen, vor allem der Ärzte und der Pharmaindustrie, durch effiziente Instrumente abzubauen und damit einen Beitrag zur Begrenzung der Einkommens- und Gewinnzuwächse zu leisten.“

Hat die Medizin versagt? In Wahrheit: überwiegend positive Bilanz

Wissenschaftsfeindlichkeit und eine wachsende Skepsis gegenüber wissenschaftlich begründeter Medizin zählte Professor Dr. Hanns Peter Wolff, der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer, in seinem Eröffnungsreferat zu den Grundmotiven der gegenwärtig zu beobachtenden Medizinkritik. Daneben nannte Professor Wolff die Säkularisierung der Medizin, die geänderte Erwartungshaltung und das gesteigerte Anspruchsdenken sowie die zunehmende Kompliziertheit der Medizin.

Professor Wolff: „Fragt man sich, was die Schulmedizin pädagogisch und praktisch zur Bewältigung ihres technischen Fortschrittes beigetragen hat, so muß man zugeben: nicht genug. Denn sie hat sich nicht früh und nicht nachdrücklich genug auseinandergesetzt mit der Gefahr einer unter dem Impakt des technischen Fortschrittes entstehenden Umprogrammierung des Arztes von einer patientenzentrierten zu einer apparatzentrierten Medizin.“

Professor Wolff zog in seinem Referat „Hat die Medizin versagt?“ ein Resümee seiner Generation

VII. Interdisziplinäres Forum

mit einer Untersuchung des Bestehens oder des Versagens der Medizin an sechs großen Herausforderungen etwa der letzten 50 Jahre: Die Perfektionierung der naturwissenschaftlichen Medizin; die Notwendigkeit der Entwicklung neuer Krankheitskonzepte; der Traum von der Prävention; die Bewältigung des technischen Fortschrittes; das Dilemma der Über-spezialisierung; die Bewahrung des hippokratischen Vermächtnisses.

Der schwierige Versuch, eine Bilanz der Leistungen der naturwissenschaftlichen Medizin in den letzten 50 Jahren zu ziehen, führt nach Professor Wolff zu einer erfreulichen Zahl von Eintragungen auf der Positivseite, etwa: die Errungenschaften der Traumatologie, der Herz-, Gelenk- und Transplantationschirurgie, die Beherrschung des akuten Nieren- und Lungenversagens, die Erfolge der Hochdruck- und Schrittmachtherapie, der Behandlung bakterieller Infektionen, der Kardioprotektion durch Beta-Rezeptoren-Blocker und die Heilbarkeit kindlicher Leukämien. Man müsse aber nüchtern und realistisch auch Eintragungen auf der Negativseite zur Kenntnis nehmen: die unbefriedigende Chemotherapie der Organ-krebse, ungelöste nosologische und therapeutische Probleme der Zivilisations- und Geisteskrankheiten, des Gelenkrheumatismus und der Immunerkrankungen, der Virusinfekte und der multiplen Sklerose.

Der Traum von der Prävention, Erfolge bei der Früherkennung

Nach einer langen Periode des Bemühens um die Aufklärung von Krankheitsmechanismen, wesentlich gestützt auf das quantifizierende Messen und auf Experimente, hat die Medizin nach Professor Wolff Denkansätze zur Entwicklung neuer Krankheitskonzepte gemacht. So werde an psychosomatischen, sozialen und epidemiologischen Konzepten gearbeitet,

die sich jedoch alle noch im Stadium der Methodensuche und der Faktensammlung befinden und deren jeweiliger Stellenwert noch umstritten ist.

Zum Teil aus der Epidemiologie heraus entwickelten sich in den letzten 50 Jahren Hoffnungen auf eine Verhütbarkeit der chronischen Zivilisationskrankheiten. Allerdings habe die Primärprävention – also der Versuch der Verhütung von Krankheit selbst – bisher kaum wissenschaftlich ausgereifte und zugleich praktikable Initiativen entwickelt. Als aussichtsreicher erwiesen sich einige Maßnahmen der Sekundärprävention, die auf die Verhütung bedrohlicher Krankheitsfolgen abzielt.

Professor Wolff zog in diesem Kapitel das Fazit: „Der Vorwurf einer ungenügenden präventiven Ausrichtung der Medizin ist unberechtigt. Die gegenwärtigen und kurzfristig erwartbaren Möglichkeiten der Prävention wurden jedoch überschätzt. Eine realistische Reduktion der Erwartungen und eine breite, langfristig angesetzte Forschungsarbeit sind Voraussetzungen für eine spätere Beantwortung der Frage, wieweit sich die in die Prävention gesetzten Hoffnungen verwirklichen lassen.“

Zum Schluß untersuchte Professor Wolff die Berechtigung der Auffassung, daß das hippokratisch-christliche Vermächtnis ärztlicher Humanität ein Opfer des naturwissenschaftlich-technischen Fortschrittes geworden sei. Wolffs Ausführungen dazu lassen sich etwa auf den Gedankengang reduzieren: Wenn schon Ärzte sich selbst diese Fragen stellen, so muß sich auch die gesamte Medizin dieser Frage stellen. Und man müsse in der Tat feststellen, daß die Ausbildung der Ärzte, Pfleger und Schwestern, aber auch der tägliche Betrieb und die Organisation der medizinischen Einrichtungen sich zu wenig mit den besonderen psychologischen und menschlichen Anforderungen des Umganges mit Schwerstkranken,

mit chronisch Kranken und mit Sterbenden beschäftigt haben. Allerdings: Mißtrauen, enttäuschte Erwartungen, Skepsis gegenüber den Auswirkungen der technischen und wissenschaftlichen Entwicklung gibt es heute keineswegs nur in der Medizin.

Filmpreis 1982 der Bundesärztekammer an Cassella-Riedel Pharma

Am Abend des Eröffnungstages des VII. Interdisziplinären Forums wurde der Fortbildungs-Filmpreis 1982 der Bundesärztekammer verliehen. Mit diesem Preis – einem in Silber gefaßten Bergkristall – will die Bundesärztekammer medizinisch-wissenschaftliche Filme für den Einsatz in der ärztlichen Fortbildung fördern und gleichzeitig allen Herstellern und Verleihern für das Angebot wertvoller Fortbildungsfilme symbolisch danken.

Diesmal hatte die Jury aus 42 für den Wettbewerb gemeldeten Filmen auszuwählen. Den Preis für den Film mit dem höchsten Wert für die ärztliche Fortbildung erhielt „Der kardiale Notfall in der Praxis – Aspekte zur Symptomatologie, Diagnostik und Soforttherapie –“ von der Firma Cassella-Riedel Pharma GmbH (Frankfurt), weil er Ärzten, die mit derartigen Notfallsituationen konfrontiert werden können, wertvolle Hinweise für die Diagnosestellung bietet und die prästationären Sofortmaßnahmen aufzeigt, die beim akuten Myokardinfarkt und seinen drohenden Komplikationen wie Lungenödem oder kardiogener Schock ergriffen werden können und müssen. Die Preisverleihung nahm Professor Dr. Walter Kreienberg, Präsident der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz, vor, der im Ausschuß „Film in der ärztlichen Fortbildung“ der Bundesärztekammer den Vorsitz führt. gb

(Die Berichterstattung über die medizinischen Symposien beim Kölner Forum beginnt auf den folgenden Seiten mit dem Hauptthema Pneumonie.)